Abschied von Edi Schätti

Autor(en): **Lienhard, Richard**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **48 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. Richard Lienhard

Abschied von Edi Schätti

Am Dienstag, dem 28. Januar 1969, erreichte uns die schmerzliche Mitteilung vom plötzlichen Hinschied unseres Mitarbeiters Edi Schätti. Wohl wussten die ihm näherstehenden Parteifreunde um seine angegriffene Gesundheit; aber sie verliessen sich auf seinen idealen Nebenberuf, seine Bildungstätigkeit und seinen Journalismus: eine Kraftquelle, die ihm lange über seine körperlichen Beschwerden und Anfechtungen des Alters hinweghalf. Noch vor einigen Wochen schrieb er mir, dass ihn eine Nierenbeckenentzündung erneut auf das Krankenlager geworfen habe. Trotzdem liess er es sich nicht nehmen, eine Betrachtung über die «Georg-von-Vollmar-Schule» zu verfassen. Nun hat ihm der Tod unerwartet rasch die Feder entrissen.

Edi Schätti ist durch die harte Schule des Arbeiterfunktionärs gegangen. Ich denke da vor allem an jene Zeit, da er als Arbeitersekretär im Kanton Graubünden tätig war. Es braucht nicht näher ausgeführt zu werden, dass dieser Kanton – ich schreibe dies als Halbbündner – ein steiniger Boden für die Arbeiterbewegung ist. Aber Edi Schätti liess sich durch die dort erlebten Enttäuschungen nicht entmutigen. Als er um das Jahr 1955 nach Zürich übersiedelte, um in einen etwas weniger hektischen Betrieb einzutreten, konnte er seine Freizeit ganz der politischen Bildungsaufgabe widmen.

Wie sein Freund, Bezirksrichter Armand *Meyer*, anlässlich der Abdankung vom 31. Januar richtig ausführte, war es gerade das Faszinierende an der Persönlichkeit des Verstorbenen, dass er als Funktionär der Arbeiterbewegung nicht einfach in Pragmatismus und Praktizismus steckenblieb, sondern über die Politik des Tages hinausblickte und erkannte, welche Bedeutung der politischen Bildungsarbeit auch – und gerade – in der heutigen Zeit zukommt. So stellt er sich ganz in den Dienst der Georg-von-Vollmar-Schule. Es handelt sich hier um eine politische Bildungsstätte, um welche unsere Gesinnungsfreunde in Bayern mit Recht beneidet werden; denn was in Kochel entstanden ist, bleibt wegweisend für jede Akademie, die sich vornimmt, eingefahrene Geleise der Erwachsenenbildung zu verlassen, angeblich Selbstverständliches immer wieder in Frage zu stellen und für einen neuen Arbeitsstil einzutreten.

Edi Schätti ist nie müde geworden, in unserem Land für dieses hervorragende Institut einer zeitgemässen Bildungsarbeit zu werben und ihm immer wieder Interessenten aus unserem Land zuzuführen. Sie alle erinnern sich in Dankbarkeit des Verstorbenen, und die Georg-von-Vollmar-Akademie beeilte sich denn auch, einen Vertreter zur Trauerfeier zu entsenden, um bei dieser Gelegenheit eine letzte Dankespflicht zu erfüllen.

Freilich ging es dem Verstorbenen nicht nur darum, das Ideengut von Kochel allein theoretisch zu vertreten. Er verstand es vielmehr, dieses Stück Kulturpolitik auf praktische Weise zu übersetzen, indem er in Zürich 11 *an der Basis der Arbeiterorganisationen* tätig wurde. Durch sein stetes Bemühen, Zugang zum einzelnen zu finden, gelang ihm der Brückenschlag von der Akademie zu den Arbeitnehmerorganisationen. Die von ihm organisierten Studienzirkel und Gruppenreisen durften von zahlreichen Gesinnungsfreunden immer wieder als echtes Gemeinschaftserlebnis empfunden werden. Diese praktische Seite der Bildungsarbeit wird in Partei- und Gewerkschaftskreisen immer noch zu wenig berücksichtigt.

Aber Edi Schätti begnügte sich nicht damit, nur Kulturpolitik zu vermitteln. Dank seiner schöpferischen Ader und seiner «Lust zum Fabulieren» entstand manches Gedicht, mit dem er eine heitere und beschwingte Note in unser etwas trockenes Parteiklima brachte. Gewiss mag man dagegen einwenden, dieser oder jener Vers hätte noch eleganter formuliert werden können; aber seine Gedichte sind Ausdruck tiefer Empfindsamkeit und echter Erlebnisfähigkeit. Die schönsten Verse sind aufgezeichnet und in dem Bändchen «Bilder aus Österreich» zusammengefasst. Wohl geht durch sie hie und da ein Hauch von Wehmut, eine leise Ahnung des Abschiednehmens. Wie heisst es doch in seinem «Troubadour im Nibelungengau»?

«Doch eh' der Traum zu Ende
ist schon der Sänger fort.
Es schlagen seine Hände
den letzten Vollakkord. –
Es sinkt die Nacht hernieder,
umhüllet Land und Haus,
doch seine Minnelieder,
die löschen niemals aus.»

So bleibt uns, Edi Schätti über das Grab hinaus herzlichen Dank zu sagen für seine Arbeit, sein Werk und seine schenkende Menschlichkeit.

Da sich die Voraussetzungen unserer gesellschaftlichen Existenz ständig verändern, ist die Arbeit an einem *sozialdemokratischen Gesellschaftsbild* eine permanente Aufgabe, die nur *in engster Beziehung von praktischer Politik und theoretischer Forschung* erfüllt werden kann. Hier liegt heute die Schwäche der Sozialdemokratie. Und das wiederum ist der Grund für das Fehlen der scharfen Konturen und der klaren Alternativen.

Waldemar von Knoeringen